
WIR BÜRGERSTIFTER

von Stefan Nährlich und Gudrun Sonnenberg (Herausgeber)

Gliederung

Vorwort	5
Einleitung	7
Teil 1: Wir Bürgerstifter	11
Gesundheit: „Sachen, die ich kann“ – Véronica Scholz, hat eine eigene Stiftung bei der Bürgerstiftung Braunschweig gegründet	13
Kinder und Jugendliche: „Der Staat kann nunmal nicht alles leisten“ – Andreas Reuß, Gründer einer Familienstiftung bei der Bürgerstiftung Hamburg.	23
Elternarbeit: „Wir müssen früher ansetzen“ – Frank Wagner, Kinderarzt, Gründer einer Partnerstiftung der Bürgerstiftung Mittelhessen	33
Kultur: „Wichtig ist das Interesse“ – Ingrid Hildebrandt, Stifterin bei der Bürgerstiftung Nürnberg	41
Musik und Kultur: „Langer Atem“ – Erika und Hans-Georg Cordes, Stifter bei der Bürgerstiftung Hannover	49
Kinder und Familien: „Ich bin kein Unbekannter hier“ – Uwe Stadter, Unternehmer, Spender und Gründungstifter der Bürgerstiftung Wiesloch)	59
Flüchtlinge: „Damals haben wir viel verspielt“ – Ute Kreidler und Burkhart Braunbehrens, Stifter unter dem Dach der Bürgerstiftung Pfalz	69

Bildung: „Man muss sich Ziele setzen“ – Horst Kleiner,
Gründer einer Stiftung bei der Schwäbisch Haller Bürgerstiftung 79

Kinderschutz: „Die menschliche Zuwendung ist eine Sache des
Engagements“ – Hermann Janning, Gründungstifter der
Bürgerstiftung Hellweg Region und zweier Partnerstiftungen 89

Jugendliche: „Ein Zeichen, dass ich noch gebraucht werde“ –
Bernhard Pech, Gründer einer Stiftung bei der
Bürgerstiftung Dresden 99

Gemeinwesen: „Ich gehe erst, wenn was erreicht ist“ – Christina
Emmrich, Gründungstifterin der Bürgerstiftung Lichtenberg 109

Teil 2: Bürgerstifter werden:

Wie und wo geht das? 119

Was genau sind Bürgerstiftungen? Zehn Merkmale beschreiben
die Stiftungen von Bürgern für Bürger 121

Zehn gute Gründe, sich bei einer Bürgerstiftung zu engagieren. 127

Bürgerstifter werden – so können Sie sich mit Geld, Zeit oder
Ideen engagieren 131

Gibt es bei uns eine Bürgerstiftung? 141

Anhang 153

Über die Herausgeber und Autoren 154

Über die Stiftung Aktive Bürgerschaft 155

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

was versteht man im Allgemeinen unter den Begriffen „Ehrenamt“, „Freiwilligkeit“ oder „Soziales Engagement“? Folgt man der einschlägigen Literatur, handelt es sich dabei im ursprünglichen Sinne um das Engagement im öffentlichen Raum. Hervorgerufen durch altruistische Motive leisten Einzelpersonen oder Gruppen freiwillig und unentgeltlich Arbeit im Sinne der Gemeinschaft.

Das klingt alles sehr theoretisch. Was bedeuten diese Begriffe ganz persönlich für mich? Ich sehe dahinter ein allumfassendes „Bürgerschaftliches Engagement“, das im Rahmen von Bürgerstiftungen initiiert, getragen und gefördert wird. Und Bürgerstiftung bedeutet nichts anderes als Engagement von Bürgern für Bürger. Der Erfolg bestätigt das Modell: Mehr als 45.000 Stifter, Stifterinnen und Ehrenamtliche engagieren sich mit einer lokalen Bürgerstiftung für ihre Stadt, Gemeinde oder Region. Und über 30.000 Stifter engagieren sich finanziell – als Gründungstifter, mit Zustiftungen oder einer eigenen Stiftung.

Die Idee dahinter ist simpel: Bürger engagieren sich vor der eigenen Haustür, im direkten Lebensumfeld, fördern Kultur, Bildung, Integration, soziale Initiativen, kümmern sich um Kinderspielplätze, Grünanlagen, Naturschutz und vieles mehr. Die Motive der Stifter und der Ehrenamtlichen sind so vielfältig wie der jeweilige Stiftungszweck selbst. Allen gemein ist jedoch der persönliche Wunsch, sich für die eigene Region und die Mitmenschen einzusetzen. Es ist das originäre Wesen einer Bürgerstiftung, dass Menschen sich zusammenfinden, um gemeinsam etwas zu bewegen. Das Instrument der Bürgerstiftung erlaubt es uns, die eigenen Vorstellungen der Förderung konsequent und in Eigenverantwortung zu verwirklichen.

Als Vorstandsvorsitzender der Aktiven Bürgerschaft war es von Anfang an mein Antrieb, Dinge verändern zu wollen: Etwas zu bewegen, aktiv mitzugestalten und mitzubestimmen. Die Zeit, das Geld und die Ideen, die man in eine Bürgerstiftung einbringt, sind nicht zwingend immer dem eigenen Pflichtgefühl oder dem Gemein Sinn geschuldet – oftmals ist es die reine Freude an der Arbeit – für und in der Region, für und mit den Menschen. Aus diesem Grund habe ich zusammen mit 37 Bürgern und der Volksbank Mittelhessen vor zehn Jahren die Bürgerstiftung Mittelhessen ins Leben gerufen, um gesellschaftliche Vorhaben zu fördern, die im Interesse der Region und ihrer Bürger liegen.

In diesem Buch möchten wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, dreizehn Stifter und ihre Projekte vorstellen. Die Stifter, die ansonsten im Stillen wirken, erzählen in diesem Werk ihre ganz persönlichen Geschichten und lassen uns an ihrer Leidenschaft teilhaben, die sie täglich antreibt. Ohne ihren unermüdlichen Einsatz wären viele Erfolgsgeschichten des sozialen und öffentlichen Lebens kaum denkbar. Für ihr außerordentliches Engagement und ihren Einsatz möchten wir mit diesem Werk „Danke“ sagen.

Liebe Leserinnen und Leser, ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre und erhoffe mir, den einen oder anderen Funken der Inspiration in Ihnen zünden zu können.

Ihr

Dr. Peter Hanker

Einleitung

Wer in Deutschland die Diskussionen um Engagement verfolgt, läuft Gefahr, verwirrt zurückzubleiben: Auf der einen Seite beklagen Hilfsorganisationen von der Feuerwehr über die Kirchen bis hin zu Wohlfahrtsverbänden, dass es ihnen an Nachwuchs fehle. Sie brauchen Menschen, die bereit sind, freiwillig, regelmäßig und ehrenamtlich Zeit und auch Geld für ihre Organisation zu geben, und anscheinend mangelt es daran. Auf der anderen Seite jedoch sind Jubel und Begeisterung zu vernehmen wegen der vielen einsatzbereiten Bürger, die massenhaft zur Stelle sind, wenn es nottut. Spektakulär war die Mobilisierung freiwilliger Hilfe nicht erst, als die Flüchtlinge nach Deutschland kamen. Auch vorher schon strafte etwa bei Flutkatastrophen entlang der Elbe freiwillige Helfer jene Kritiker Lügen, die am Gemeinsinn der Bevölkerung zweifelten.

Wie auch immer man die Widersprüche bewertet: Festzustellen ist, dass es nicht an Hilfsbereitschaft mangelt; was das Land braucht, sind nicht neue Bürger. Sondern es braucht neue Formen für das Engagement. Die herkömmlichen Vereins- und Stiftungsstrukturen in den Städten, Gemeinden und Regionen decken nicht mehr alleine ab, was das Engagement heute erfordert. Das Bedürfnis der Menschen, selbst zu bestimmen, wo und wie sie helfen, ist offensichtlich gewachsen. Es ist schon länger nicht mehr selbstverständlich, sich dort zu engagieren, wo schon die Eltern oder Geschwister, Freunde oder Arbeitskollegen aktiv waren. Eine große Hilfsorganisation ist nicht mehr per se „gut“. Wer Geld oder Zeit spendet, möchte wissen und vielleicht auch beeinflussen, was damit passiert. Wer sich engagiert, will meist etwas Konkretes und Praktisches tun und nicht erst Ratgeber über Steuerrecht und Abgabenordnung lesen oder sich mit Verfahrensfragen und Tagesordnungspunkten beschäftigen. Wer aktiv wird, fragt sich irgendwann, wie das, was er begonnen hat, auch langfristig und nachhaltig wirkt.

Für das bürgerschaftliche Engagement ist das eine Herausforderung. Es ist aber auch eine Chance, denn wer den Menschen Raum gibt für eigene

Ideen, erntet erstens Kreativität und zweitens ein Engagement, das ernsthaft und überzeugt ist und auch dann noch trägt, wenn es schwierig wird.

Was lange offen blieb, war die Frage, wie man beides zusammenbringt: Spontaneität und Kontinuität, individuelles und gemeinsames Handeln, kleine Beiträge und große Wirkungen. In einer zunehmenden Anzahl von Orten in Deutschland und für eine wachsende Zahl von Menschen sind genau dafür Bürgerstiftungen die richtige Antwort. „Bürger... was?“, fragt noch so mancher, der den Begriff zum ersten Mal hört. Weitgehend unbeachtet von der großen Öffentlichkeit hat sich seit 1996, dem Jahr der Gründung der ersten Bürgerstiftung, eine Welt entwickelt, die vielen unterschiedlichen Menschen eine Heimat bietet für ihr Engagement. Man muss es als Erfolgsgeschichte bezeichnen: mehr als 300 Millionen Euro Stiftungskapital haben die Bürgerstiftungen in Deutschland, wenn man all ihr Geld zusammenzählt. Und die Zahl ihrer Stifter und Aktiven liegt bei rund 50.000 – damit sind diejenigen, die sich informell bei der Bürgerstiftung engagieren, noch gar nicht mitgezählt.

Doch wer sind diese Menschen? Wie die Bürgerstiftungen selbst, tauchen ihre Aktiven und ihre Stifter und Zustifter selten in den Schlagzeilen großer Medien auf. Das liegt, paradoxerweise, an der großen Stärke dieses Stiftungsmodells: Bürgerstiftungen wirken in der Region, vor Ort in der Kommune. In Sachen mediale Aufmerksamkeit mag es ein Nachteil sein, dass die Aktivitäten räumlich begrenzt wirken. Für die Arbeit selbst ist es von Vorteil. Denn das Engagement in und um Bürgerstiftungen findet genau dort statt, wo die Bürger sind. Dort, wo Menschen ihre Nachbarn und ihre Umgebung kennen. Wo sie selbst sehen, ob und woran es hapert und eigene Ideen entwickeln können, wie die Probleme zu lösen und das Leben in der Gemeinschaft zu verbessern sind. Davon nämlich lebt die Bürgerstiftung. Ihr Motto „Bürger für Bürger“ funktioniert nur, wenn die Menschen sich begegnen können – eben vor Ort.

Dieser regionale Bezug ermöglicht auf der anderen Seite auch die Freiheit, eigene Ideen sachbezogen zu verfolgen, ohne sich einem politischen Überbau verpflichten zu müssen. Das macht die Bürgerstiftung für viele Menschen besonders attraktiv: Es gibt kein politisches oder weltanschau-

liches Programm, keine Parteien oder Religionen, denen man sich zuzuordnen hat. Sondern eine Satzung und einen Stiftungszweck, der sehr breit gefächert ist und eben der Region dient. Wer sich mit Bürgerstiftern über ihre Motive unterhält, bekommt immer wieder zu hören, dass genau diese Freiheit der Grund ist, zur Bürgerstiftung zu gehen. „Hier kann ich mein eigenes Ding machen“, heißt es dann.

Bei diesen „eigenen Dingen“ handelt es sich um Projekte für Kinder, Patenschaften für Geflüchtete, Sprachunterricht, Kulturprojekte, Leseförderung, Fahrdienste für ältere Menschen, Ausbildungsförderung – eben alles, was für das Zusammenleben vor Ort wichtig ist und das Bürger für Bürger tun können. Wenn es um Stifter geht, dominieren ja meist diejenigen die öffentliche Wahrnehmung, die mit großen Vermögen ans Werk gehen. Wer sich in einer Bürgerstiftung engagiert, geht meist in kleinerem Maßstab ans Werk. Er kann zwar auch vermögend sein. Er kann aber auch in bescheidenen Verhältnissen leben, kann viel oder wenig Zeit haben, kann sich individuell oder in einer Gruppe betätigen: Die Bürgerstiftung entstand als Konzept aus der Praxis heraus, damit viele Menschen auch ohne besondere Voraussetzungen zu Stiftern werden können. Für Menschen, die mitmachen wollen, und Menschen, die selber machen wollen. Manche spenden ihre Zeit oder fördern ein Projekt, andere verwirklichen als Zustifter unter dem Dach der Bürgerstiftung eigene Vorhaben.

Dieses Buch stellt dreizehn Bürgerstifter vor: Menschen, die sich nicht nur mit Ideen und Zeit in einer Bürgerstiftung engagieren, sondern auch mit Geld. Entweder als Zustifter direkt in der Bürgerstiftung oder in einer eigenen Partnerstiftung unter dem Dach der Bürgerstiftung. Von der sie erzählen, warum und wie sie zur Bürgerstiftung kamen, und was sie mit ihrem jeweiligen Projekt oder Engagement erreichen wollen. Doch darüber hinaus geben sie auch Einblicke in ihre Biographie, berichten über prägende Erfahrungen und eindruckliche Erlebnisse ebenso wie über das, was sie gelernt haben, und die Kenntnisse, die sie in ihre jeweiligen speziellen Projekte geführt haben. Manchmal sind es politische Überzeugungen, manchmal persönliche Begegnungen, die das Engagement auslösen. Bei anderen wiederum mündet eine langjährige berufliche Tätigkeit in das Engagement bei der Bürgerstiftung. Manche möchten politisch etwas in

ihrer Gemeinde verändern. Andere betten ihr Engagement in größere gesellschaftliche Zusammenhänge ein, etwa, wenn sie sich im Kinderschutz engagieren oder um Flüchtlinge sorgen. Einige Stifter haben aus ihrer beruflichen Kompetenz heraus Projekte entwickeln, beispielsweise in der pharmazeutischen Forschung für Babies. Die meisten der Porträtierten sind in ihrer zweiten Lebenshälfte zur Bürgerstiftung gekommen. Das hat etwas mit den individuellen Lebensläufen und dem Wohlstand zu tun, der zumindest für manche Zustiftungen eine Rolle spielt. Es resultiert aber auch aus dem Wunsch, als Stifter etwas Bleibendes zu schaffen, das über die eigene Lebenszeit hinaus wirksam bleibt. Diesem Gedanken sehen die meisten Menschen wohl erst mit etwas Lebenserfahrung ins Gesicht.

Die Lebensgeschichten der Stifter stehen für viele andere, die von außen betrachtet meist „ganz normal“ leben. Sie zeigen, wie interessant das „Normale“ in Wirklichkeit ist. Außerdem zeigen sie, auf was für Menschen man trifft, wenn man sich bei Bürgerstiftungen engagiert. Ihre Beispiele sollen Menschen anregen, die selbst noch auf der Suche sind nach einem geeigneten Ort für ihr eigenes Engagement, die Bürgerstiftung in Betracht zu ziehen. Und sie sollen diejenigen ermutigen, die bereits in Bürgerstiftungen aktiv sind, noch stärker nach neuen Mitstreitern zu suchen und für ihre Stiftungsform zu werben. Die Zielgruppe jener, die bereit sind mitzumachen oder mitzustiften, ist wahrscheinlich viel größer, als die meisten Menschen denken.

Wer sich von den Beispielen inspirieren lässt, findet daher in diesem Buch auch Antworten auf die Fragen, wie er oder sie selbst Bürgerstifter oder Bürgerstifterin werden kann und ob es in der näheren Umgebung auch eine Bürgerstiftung gibt.

In diesem Sinne wünschen wir unseren Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre und bedanken uns bei allen, die dieses Buch ermöglicht haben.

Stefan Nährlich und Gudrun Sonnenberg